

Zeitschrift: Die Privatschule = L'école privée = La scuola privata
Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen
Band: - (2001)
Heft: 1

Rubrik: Pressespiegel = À travers la presse = Rassegna stampa

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hohe Einnahmen von ausländischen Studierenden sowie Schülerinnen und Schülern

Die Einnahmen aus Aufhalten von ausländischen Studierenden sowie Schülerinnen und Schülern für ihre Ausbildung in unserem Land betragen 1999 CHF 591 Mio. (+ CHF 18 Mio. / 3,2%). Drei Fünftel der Einnahmen stammen dabei von Schülerinnen und Schülern an Privatinstituten und die verbleibenden zwei Fünftel von Studierenden an Schweizer Hochschulen und Universitäten. Sowohl die Zahl der ausländischen Studierenden als auch die Zahl der Schülerinnen und Schüler an Privatschulen in der Schweiz ist während des Berichtsjahres gestiegen.

Pressecommuniqué des BFS

Erste American International High School in Graubünden AIHS

Das Hochalpine Institut Ftan setzt neue Accente in der Bildung

Mit der Einführung einer American International High School Section im kommenden Schuljahr werden neue Accente im Bündner Bildungswesen gesetzt. Das amerikanische Schulsystem setzt wie das Schweizer Gymnasium auf eine gute Allgemeinbildung. Es setzt wie die neue Schwerpunktmatra auf ein Wahlfachsystem nach Interessengebieten, nur ist die American International High School in diesem Gebiet der Entwicklung in Europa weit voraus. Es unterscheidet sich grundsätzlich vom Schweizer System, indem es nicht auf die Sprachenvielfalt setzt, sondern nebst Englisch nur eine Fremdsprache voraussetzt. Dadurch wird die Stundenbelastung für die Mindestanforderungen im Vergleich zu unserem Schweizer Gymnasium um rund einen Drittel reduziert. Dies ermöglicht den Schülerinnen und Schülern in ihren Interessengebieten weitere Schwerpunkte zu setzen und zum Beispiel Leistungs-

sport zu betreiben oder sich in Wirtschaft und Informatik zu vertiefen.

Mit dem Angebot einer American International High School will das Hochalpine Institut Ftan Schülerinnen und Schüler und namentlich auch Leistungssportler aus der ganzen Schweiz und aus der ganzen Welt ins Engadin ziehen und schulisch wie sportlich hervorragend ausbilden und betreuen.

Die American International High School setzt neue Accente im Bündner Bildungswesen, weil sie im Gegensatz zu den eidgenössisch anerkannten Matura- und Diplomelehrgängen ein weltweit anerkanntes Diplom anbietet. Den Leistungsausweis erlangen die Diplomanden, indem sie Prüfungen, sogenannte Advanced Placements, ablegen, die von einer Zentralstelle in Amerika zusammengestellt und auf der ganzen Welt am gleichen Tag durchgeführt werden. Universitäten, Hochschulen und Fachhochschulen in der ganzen Welt anerkennen Advanced Placements als Leistungsausweis für die Aufnahme. Diese Anerkennung ist mit der Schweizer Matura keineswegs gewährleistet und wird mit dem neuen Wahlfachsystem bei Elitehochschulen wie die ETH oder die Universität St. Gallen in Zukunft in Frage gestellt werden.

*Medienmitteilung des Hochalpinen Instituts Ftan,
5. Januar 2001*

Baselbieter Privatschulen auf dem Vormarsch

Mit einer Zuwachsrate von 16 Prozent setzten die Baselbieter Privatschulen in den vergangenen Jahren ihren Erfolgskurs fort. Das zeigt die Bildungsstatistik 1999/2000



BRILLANTMONT
Avenue Secrétan 16
1005 Lausanne
Tél. 021/310 04 00
Fax 021/320 84 17
E-Mail info@brillantmont.ch
Internet www.brillantmont.ch
Internat oder 5-Tage-Woche
für Mädchen und Jungen
von 14 bis 18 Jahren

Durch gute Sprachkenntnisse bereiten wir unsere Schüler für einen Beruf vor.

10. Schuljahr

- Vertiefen und erweitern der Basiskenntnisse in Deutsch, Rechnen und Buchhaltung, Informatik, KVorbereitung. Intensiver Französisch- und Englischunterricht.

Handelsdiplom auf Englisch

- Wirtschaftsenglisch und -französisch, Informationstechnologie, kaufmännisches Rechnen, Buchführung und Rechnungswesen. Offizielle Prüfung der Universität Cambridge.

Sommerkurs im Juli und August. Französisch oder Englisch, Sport und Ausflüge.

- Persönliche Entwicklung durch kreative Aktivitäten, Mannschaftssport und zahlreiche Ausflüge.

des Kantons Baselland. Der Trend zu privaten Ausbildungsstätten zeichnet sich bereits im Kindergartenbereich ab.

Im Kanton Basel-Landschaft setzen immer mehr Eltern für die Ausbildung ihrer Kinder auf private Schulen. Das zeigt die kantonale Bildungsstatistik 1999/2000, die gegenüber dem Vorjahr einen Anstieg der Schülerzahlen in Privatschulen von insgesamt 16 Prozent aufweist. Dieser Trend zeichnete sich bereits in den Vorjahren ab; besonders profitiert davon haben mit einer Zuwachsrate von 10 Prozent unter anderem die Rudolf-Steiner-Schulen. Die International School of Basel, die Unterricht in englischer Sprache vom Kindergarten bis zur Maturitätsstufe anbietet, konnte sich im vergangenen Jahr gar über 20 Prozent mehr Schülerinnen und Schüler freuen. Eine ähnliche Ausweichtendenz auf private Ausbildungsstätten lässt sich bereits auf der Kindergartenstufe ausmachen. Von den 5471 Baselbieter Kindern im Vorschulalter besuchen immerhin drei Prozent einen Privatkindergarten.

Mehr Schüler für Pflegeschule

Wachsender Beliebtheit erfreut sich auch die Berufsschule für Pflege in Liestal. Nach einer abgeschlossenen Ausbildungsreform konnte sie knapp 60 Auszubildende mehr als im letzten Jahr verzeichnen. Nahezu doppelt so viele Schüler wie im Vorjahr besuchten die Kaufmännische Führungsschule oder wählten den Ausbildungslehrgang Informatik der Gewerblich-Industriellen Berufsschule Muttenz. Angestiegen ist die Schülerzahl auch bei den lehrbegleitenden Berufsmaturitätsschulen (BMS). Weit weniger Schülerinnen und Schüler wählten die BMS aber als Vollzeit-Ausbildungslehrgang; hier wurde ein Rückgang von rund 30 Prozent verzeichnet. Ebenfalls von weniger Studierenden gewählt wurde die Höhere Kaufmännische Gesamtausbildung. An die zweijährige Diplommittelschule in Muttenz angegliedert wurde die ehemals bernische Weiterbildungsklasse im Laufental. Dort ist sie nun Bestandteil des «Schulischen Brückenangebotes plus».

Rückgang in Kindergärten

Weitgehend gleich wie im Vorjahr blieben die Schülerzahlen sowohl in den progymnasialen Abteilungen der Sekundarschulen wie auch auf der Primarstufe. Einen Rückgang von zwei Prozent hatten die Kindergärten zu verzeichnen. Am Stichtag 01. November 1999 wurden im ganzen Kanton-Baselland 43624 Schüler und Studierende gezählt, das sind 353 mehr als im Vorjahr. Insgesamt drückten knapp 17 Prozent der Wohnbevölkerung die Schulbank.

Ausländeranteil blieb gleich

Der Anteil der fremdsprachigen Kinder und Jugendlichen entsprach auf der Primarstufe mit 18 Prozent annähernd dem Ausländeranteil der Wohnbevölkerung im Baselbiet und blieb gegenüber dem Vorjahr weitgehend unverändert. Im Kindergarten sprechen rund ein Viertel der Kin-

der eine andere Sprache als Deutsch und in der Realschule und der Berufswahlklasse befinden sich ein Drittel fremdsprachige Schüler. Am tiefsten ist der Ausländeranteil mit neun Prozent der Gesamtschülerzahl in Sekundarschulen und Gymnasien, am höchsten mit rund 40 Prozent in den Sonderschulen. 1999 wurden rund 8806 ausländische Schülerinnen und Schüler gezählt. Ein Grossteil stammt aus den Staaten des ehemaligen Jugoslawien, aus Italien, Albanien oder der Türkei.

Beliebte Informatikberufe

Hoch im Kurs scheint bei den Jugendlichen eine Arbeit mit Computermaus und -tastatur zu stehen. Fast doppelt so viele Lehrlinge wählten 1999 eine Ausbildung als Informatiker. Über Zulauf konnte sich aber auch die Post freuen, die 32 Postangestellte mehr als im Vorjahr ausbildete. In den übrigen Berufsgruppen weisen die Schülerzahlen gegenüber dem Vorjahr nur minime Schwankungen auf. Weniger oft gewählt wurden Berufe aus den Fachbereichen Landwirtschaft oder Gartenbau, im Gegenzug legten die Büroberufe leicht zu. Beliebter als im Vorjahr war auch die Ausbildung zum Koch oder zur Köchin. Mehr Ausbildungsmöglichkeiten für ihre Ausbildungslehrgänge bietet seit 1999 die Chemische Industrie: neben der nach wie vor beliebten Ausbildung zum Chemielaboranten oder Chemikanten schuf das Novartis Ausbildungszentrum Lehrstellen für Pharma- oder Agrobiologielaboranten.

Basler Zeitung, 10. Januar 2001

Mehr Gewicht für Bildung

Wer vom Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT als Ausbildungsstätte anerkannt sein will, muss ein formalisiertes Qualitätssicherungssystem vorweisen können. Dem Bildungsanbieter ist dabei freigestellt, welchem System er den Vorzug gibt.

SGV-Mitteilung vom 19. Januar 2001

Freispruch für Rektor im Oberengadin

Der frühere Rektor des privaten Oberengadiner Internats Lyceum Alpinum in Zuoz, Linus Thali, hat sich im Zusammenhang mit den sexuellen Handlungen eines Musiklehrers an einem 12-jährigen Buben nicht schuldig gemacht. Der im April letzten Jahres entlassene Rektor wurde vom Vorwurf der fahrlässigen Verletzung der Fürsorge bzw. der Erziehungspflicht freigesprochen.

Der Bund, 14. Februar 2001

Die «Hamburger Schreibprobe» im Solothurner Test

Von den gross angelegten, internationalen Leistungsvergleichsstudien wie TIMSS und PISA ist zur Zeit viel die Rede. Lehrkräfte und schulische Heilpädagoginnen benötigen in ihrem Alltag niederschwellige Diagnoseverfahren für eine gezielte Beratung und Förderung von Schülern und Schülerinnen mit Lernschwierigkeiten. Die «Hamburger Schreibprobe» ist ein solches Verfahren für den schriftsprachlichen Bereich, der im Kanton Solothurn erprobt wurde.

Die solothurnische Arbeit konzentrierte sich auf die Untersuchung der richtig geschriebenen Wörter. Dies wurde in zwei Richtungen ergänzt durch eine Analyse von Merkmalen der Schülergruppe wie Geschlecht, Muttersprache, schulische Laufbahn und Schulklasse sowie durch eine Validierung anhand der Leistungsbeurteilungen durch die Lehrkräfte der Kinder. Die Arbeiten haben deutlich werden lassen, dass die solothurnischen Kinder der Schuljahre 1 bis 5 ebenso gut schreiben, wie ihre gleichaltrigen deutschen Kolleginnen und Kollegen. Sie weisen gar einen Vorsprung von drei Monaten auf. Die Resultate streuen in der Schweiz durchgehend weniger als bei den deut-

schen Kindern. Das bedeutet, dass es im Durchschnitt weniger schwache und weniger sehr gute Leistungen gibt. Von der zweiten bis zur vierten Primarklasse schreiben die Jungen deutlich schlechter als die Mädchen. Erst im fünften Schuljahr finden die beiden Geschlechter wieder zu ausgeglichenen Rechtschreibleistungen.

Presseinformation der Schweiz. Koordinationsstelle für Bildungsforschung 1/2000

Lernerfolg in Geschichte und Politik

Die Ergebnisse des Projekts «Qualitätsentwicklung», welches in 60 ausgewählten Klassen des 9. Schuljahres in der Zentralschweiz durchgeführt wurde, zeigen eine sehr breite Streuung der Leistungen und grosse Unterschiede zwischen den Klassen. Zu den wichtigen Faktoren, welche die Leistungen beeinflussen, gehören ein gutes Arbeitsklima im Unterricht, hohes Interesse und eine hohe Beteiligung am Unterricht. Ebenso ist es wichtig, dass der Geschichtsunterricht den lebensweltlichen Kontext der Jugendlichen sowie altersgerechte Themen bzw. Fra-

hunziker
schulungseinrichtungen

Hunziker AG Thalwil
Tischenloostrasse 75
Postfach
CH-8800 Thalwil

Telefon 01 722 81 11
Telefax 01 720 56 29
www.hunziker-thalwil.ch
info@hunziker-thalwil.ch

www.hunziker-thalwil.ch

Das flexible Klassenzimmer...

Eine einwandfreie Infrastruktur schafft eine der Voraussetzungen, dass Schüler lieber lernen und Lehrer leichter unterrichten.

Unsere Einrichtungskonzepte liegen im Zuge der Zeit.



gestellungen berücksichtigt. Bei den Mädchen ist das Fach etwa halb so beliebt wie bei Knaben und rangiert am Schluss der Skala. Obwohl die Mädchen das Fach «Geschichte und Politik» nicht schätzen, erbringen sie beinahe die gleichen Leistungen wie die Knaben. Fast gleiche Leistung bei halb so viel Motivation erweist sich als Knacknuss bei der Interpretation.

Presseinformation der Schweiz. Koordinationsstelle für Bildungsforschung 1/2001

Neues Privatschulgesetz nach baden-württembergischer Landtagswahl

Der Staat braucht sie, immer mehr Eltern wollen sie, und dennoch sehen sich die Schulen in freier Trägerschaft immer wieder gezwungen, auf ihre Existenzberechtigung hinzuweisen. Im Vorfeld der Landtagswahl lud der baden-württembergische VDP (Bundesverband Deutscher Privatschulen)-Landesverband in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft der freien Schulen zu einer öffentlichen Diskussion über das Privatschulwesen im Südwesten ein. Der VDP-Landesverbandsvorsitzende Andreas Büchler

betonte vor über fünfhundert Gästen, dass die Anhebung der Zuschüsse für Privatschulen längst überfällig und eine verfassungskonforme Zuschussituation noch lange nicht erreicht sei. Die eingeladenen Politiker versprachen parteiübergreifend, in der nächsten Legislaturperiode den Schulen in freier Trägerschaft mehr Geld zur Verfügung zu stellen. Die Vertreterinnen der Regierungsfraktion versicherten sogar, bei einer erneuten Regierungsbildung eine entsprechende Privatschulgesetznovelle in die Koalitionsvereinbarungen aufzunehmen.

VDP-Informationsdienst, Februar 2001

International School of Berne: Geld erhalten, Umbau im Gang

Die englischsprachige Privatschule für Kinder von Managern, Sportlern und Diplomaten in Gümligen baut jetzt ein ehemaliges Teppichlager zum Schulgebäude um. Auch der Bund trägt - mit einer halben Million - den Ausbau mit.

Im Verlauf des Jahres 1999 war die International School of Berne (ISB) mit ihrem Platzproblem an verschiedene

CERAN LINGUA
INTERNATIONAL

Intensivsprachkurse mit Unterbringung

- ✓ Für motivierte junge Leute
- ✓ "Vollständiges Eintauchen" in die Zielsprache, mehr als 66 Stunden pro Woche
- ✓ Unterrichtsstunden in Kleingruppen (maximal 9 Teilnehmer)
- ✓ Lehrkräfte: Muttersprachler
- ✓ Erlernen einer Sprache und multikultureller Ideenaustausch

CERAN-Zentren:
in Belgien, Spanien, Großbritannien, ...

CERAN-Sprachkurse:
Deutsch - Englisch - Spanisch -
Französisch - Niederländisch - ...

Auskunft und Anmeldung (international):
Tel. : +32 (0) 87 79 11 22 - Fax : +32 (0) 87 79 11 88
E-mail : Customer@ceran.be
<http://www.ceran.com>

Behörden gelangt. Sie liess die Standortgemeinde Muri, die Stadt Bern, den Kanton Bern und den Kantonsverbund Espace Mittelland wissen, dass sie allein einen Ausbau der Schule nicht finanzieren könne. Nur mit einer Investitionshilfe der öffentlichen Hand werde es auch in Zukunft möglich sein, alle Kinder der an der Schule interessierten Diplomaten, Sportler, Angestellter international tätiger Firmen oder deren Manager aufzunehmen. Komme der geplante Ausbau nicht zustande, werde die Schule, die schon heute über 200 Schülerinnen und Schüler zählt, die Kapazität auf 190 beschränken. Die Behörden müssten sich entscheiden, ob ihnen dieser gern genannte Standortvorteil einen finanziellen Zustupf wert sei. Im Sommer letzten Jahres gab Berns Volkswirtschaftsdirektorin Elisabeth Zölch bekannt, die Kantone Bern, Freiburg und Neuenburg würden total CHF 700'000.— an das Ausbauprojekt beisteuern. Der Verein Region Bern leistet CHF 300'000.—. Nun hat laut ISB-Direktor Gatley auch der Bund wie erwartet sein Schärfflein beigetragen, und zwar eine halbe Million Franken. Die restlichen 1,5 Millionen, welche der Umbau kostet, finanziert die ISB über ein Bankdarlehen. Eine weitere halbe Million für die Einrichtung muss die Schule laut Gatley noch aufreiben. Der Betrieb der International School wird von der öffentlichen Hand übrigens nicht unterstützt.

Der Bund, 1. März 2001

Liberalisierte Bildungsfinanzierung bringt bessere Ausbildungsqualität für alle

Ein Bildungssystem, welches mittels Bildungsgutscheinen finanziert wird, bringt freien Wettbewerb unter privatisierten Schulen. Eltern und Schüler haben die freie Schulwahl. Gerade aus Sicht der sich jetzt schon dem Wettbewerb stellenden Privatschulen müsste die Einführung des Bildungsgutscheines zu begrüssen sein. Aber für alle Schulen bzw. alle Schülerinnen und Schüler dürfte sich daraus eine Qualitätssteigerung ergeben. Das Recht eines jeden auf hochwertige Ausbildung würde nicht tangiert - im Gegenteil.

Die Bildung wurde seiner Zeit von den Freisinnigen zu einer Staatsaufgabe gemacht. Daran soll sich, was die Zielsetzung und deren Kontrolle anbelangt, auch nichts ändern. Die Bildungsfinanzierung muss jedoch neu überdacht werden. Das System der Bildungsfinanzierung mittels Bildungsgutscheinen stellt einen prüfenswerten Diskussionsbeitrag dar.

Eine liberalisierte Bildungsfinanzierung mittels Bildungsgutscheinen funktioniert nach dem Prinzip der Subjekt- oder Personenhilfe: nicht die Schulen (Objekte) werden unterstützt, sondern die Schüler (Subjekte). Alle Schüler erhalten das Recht, sich ausbilden zu lassen. Die Schüler bzw. deren Eltern können dieses finanzielle Ausbildungs-

recht an einer beliebigen Schule gemäss den eigenen Neigungen und Präferenzen einlösen. Die Schüler, welche die formalen Aufnahmekriterien erfüllen, erhalten von den Erziehungsbehörden einen Bildungsgutschein, der zu einem zuvor festgelegten Ausbildungsgang berechtigt. Der Unterschied zum bisherigen System besteht also darin, dass der Staat die Schulen nicht mehr direkt finanziert, sondern indirekt über die finanzielle Unterstützung der Auszubildenden.

Der Bildungsgutschein ist ein «Wertpapier», das dem Schüler die staatliche Finanzierung seiner Erstausbildung garantiert und der Schule den Rechtsanspruch auf einen Geldbetrag zuspricht, der die durchschnittlichen Kosten eines Schülers decken kann.

Privatisierung bringt Flexibilität

Die Schulen werden in diesem Modell privatisiert und nach privatwirtschaftlichen Grundsätzen geführt. Sie geniessen im Rahmen der staatlich festgelegten Bildungsziele eine umfassende organisatorische und pädagogische Freiheit. Sie dürfen insbesondere ihr Lehrangebot, die Dauer der Ausbildung sowie ihre Lehr- und Lernformen selbst bestimmen. Die Schulleitung wird damit zur Unternehmensleitung. Die Schulen stehen im Wettbewerb zueinander, und neue Schulen können jederzeit gegründet werden. Sie wählen ihre Rechtsform selbst; denkbar sind gewinnorientierte Unternehmungen, Genossenschaften oder Stiftungen. Träger können auch Lehrer- oder Elternvereinigungen sein.

Die Gehälter der Lehrer werden im Rahmen eines normalen Arbeitsverhältnisses vertraglich festgelegt. Damit erhält die Schule die Möglichkeit, gute Unterrichtsleistungen finanziell zu honorieren oder Kündigungen auszusprechen, wenn sie mit den Leistungen einer Lehrkraft nicht zufrieden ist.

Bedürfnisgerechtere Bildung

Die Einführung des Bildungsgutscheines wird von verschiedenen Voraussetzungen begleitet. Dazu zählen das Recht auf Bildung, die Chancengleichheit, die Selbstverwaltung und die Autonomie der Schulen, der freie Wettbewerb unter Schulen, die freie Schulwahl und der Staat als Kontroll- und Lenkungsorgan. Mit dem Bildungsgutschein erhalten also Staat und Individuum, gerade unter dem Gesichtspunkt der New-Public-Management-Idee, die «richtige» Rolle und Funktion. Von der Idee, dass die Bildung zu einer zentralen Aufgabe des Staates gehört, wird nicht abgerückt. Der Staat beschränkt sich aber auf die Festlegung und Kontrolle der Bildungsziele.

In einem System mit Bildungsgutscheinen würde sich eine Vielfalt von Ausbildungsformen entwickeln; Eltern und Schülern stünden sich voneinander unterscheidende schulische Philosophien zur Verfügung. Es könnte gezielter und umfassender auf die unterschiedlichen Bedürfnisse einzelner Bevölkerungsgruppen eingegangen werden;

die Auffächerung der Ausbildungsformen dürfte der grösste Fortschritt gegenüber den bisherigen, administrativ festgelegten einheitlichen Ausbildungsgängen darstellen.

Wettbewerb bringt Qualitätssteigerung

Der Wettbewerb dürfte die Ausbildungsqualität anheben. Die Schulen haben dann ein vitales Interesse daran, eine breite und fundierte Wissensvermittlung in einer attraktiven Lernatmosphäre anzubieten: sie werden dafür nicht nur mit einem guten Ruf, sondern mit höheren Einnahmen belohnt. Da die Bildungsgutscheine einer Pro-Kopf-Entschädigung gleichkommen, besteht sodann permanent ein Anreiz für eine effiziente Mittelverteilung, womit man die Bildungskosten eher in den Griff bekommt. Zudem darf angenommen werden, dass autonome Schulen reformfreudiger und flexibler als Staatsschulen sind, da sie nicht für jede Neuerung einen mehrheitsfähigen und daher langwierigen bildungspolitischen Konsens benötigen. Innovative Lehrer hätten - nebst finanziellen Anreizen - einen grösseren Spielraum für die Verwirklichung ihrer Ideen: Frustrationen über mangelnden Einfluss im methodischen Bereich würden abgebaut.

Ein möglicher Nachteil könnte eine soziale Segmentierung sein, falls einzelne Schulen zusätzlich zu den Bildungsgutscheinen noch separate Gebühren erheben dürften. Diese Segmentierung besteht jedoch auch ohne Bildungsgutschein. In dünn besiedelten Gebieten könnte sich zudem das Problem der «kritischen Grösse» einer Schule stellen.

Reformdiskussion kommt in Gang

Eine Finanzierung von Privatschulen kennen die Kantone Graubünden, St. Gallen, Jura und Zürich, wo pauschale Pro-Kopf-Beiträge von 50-100 Prozent der Kosten der öffentlichen Schule ausgerichtet werden. Subjekt- statt Objekthilfe wird hingegen noch nirgends praktiziert. Die bestehenden Ausbildungsstipendien sind einkommensabhängig, und fallen daher eher in den Bereich der Sozialbeiträge.

Nur wenige Kantone kennen die steuerliche Abzugsfähigkeit von Privatschulkosten (Kanton Schaffhausen unlimitiert).

Inzwischen haben immerhin in einigen Kantonen zaghafte Reformen oder doch zumindest Reformdiskussionen eingesetzt, so etwa in Basel-Stadt, wo die Basler Handelskammer das System der Bildungsgutscheine zur Diskussion stellt. Im Kanton Tessin wird derzeit über eine Pauschalentschädigung an Eltern von Privatschülern diskutiert, die nach den Kosten der öffentlichen Schule bemessen würde. Sollte dieser Vorschlag realisiert werden, so würde das Tessin als erster Schweizer Kanton einen Umbau der Bildungsfinanzierung in Richtung Subjekthilfe in Angriff nehmen.

* Der Verfasser absolvierte die Matura in Immensee 1995 und studiert jetzt Jura an der Universität St. Gallen (HSG). Er ist Präsident der Jungfreisinnigen Partei des Kantons Aargau (JFDP) sowie Mitglied der Geschäftsleitung, des Programm-, des Bildungs- und des Wirtschaftsausschusses der FDP Aargau, Mitglied des Ausschusses für Sozial- und Gesellschaftspolitik der FDP Schweiz, Delegierter der FDP Schweiz und Vertreter seiner Partei in der regierungsrätlichen Jugendkommission.

Dialog 2001, Gymnasium Immensee

Markante Unterschiede bei den obligatorischen Schulstunden: Bündner lernen «zwei Jahre länger» als Genferinnen.

Obwohl offiziell in allen Schweizer Kantonen eine neunjährige Schulpflicht herrscht, gehen die Kinder im Kanton Graubünden rund zwei Jahre länger zur Schule als im Kanton Genf (in Schulstunden gemessen). Dies zeigt eine statistische Darstellung des Dachverbandes Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH. Auch bei den Maturitätsquoten gibt es markante Unterschiede: Während im Kanton Genf fast jeder und jede Dritte die Studienreife erlangt, sind es in Obwalden nicht einmal 10 Prozent.

Zwischen 7154 Stunden im Kanton Genf und 8841 Stunden im Kanton Graubünden dauert die Schulzeit von der 1. Primarklasse bis zum Ende der obligatorischen Schulzeit der Sekundarstufe I. Der Unterschied von der kürzesten bis zur längsten obligatorischen Schulzeit für die Schülerinnen und Schüler in der Schweiz beträgt 1687 volle Stunden oder 23,6%. Somit gehen die Jugendlichen im Kanton Graubünden faktisch mehr als zwei Jahre länger zur Schule als diejenigen im Kanton Genf. Im Durchschnitt aller Kantone beträgt die obligatorische Schulzeit 8002 Stunden.

Je fleissiger desto gebildeter?

Einer von mehreren Indikatoren für den Bildungsstand der Bevölkerung ist die Maturitätsquote. Diese reicht von 31,7% im Kanton Genf bis hinunter zu 8,9% im Kanton Obwalden. Im Kanton Genf erhält somit rund ein Drittel aller Jugendlichen das Maturitätszeugnis, im Kanton Obwalden weniger als ein Zehntel. Die welschen Kantone inklusive Tessin zeigen hier ein eindeutiges Bild, indem sie (zusammen mit Basel Stadt) die acht Spitzenränge bezüglich Maturitätsquote belegen. Zwischen der Unterrichtsdauer in der obligatorischen Schulzeit und dem Zugang zur Matura kann kein statistischer Zusammenhang ausgemacht werden. Genf mit der höchsten Maturitätsquote hat gar die kürzeste Unterrichtszeit und der Kanton Graubünden mit der längsten Unterrichtszeit liegt mit seiner Maturitätsquote von 14,7% im unteren Mittelfeld aller Kantone.

Genügend Schulzeit: Eine Frage der Schulqualität!

In seinem Kommentar zu diesen Zahlen betont LCH-Zentralsekretär Urs Schildknecht, Schulzeit habe wie die Klassengrösse Auswirkungen auf die Qualität des Unterrichts. «Schule darf nicht auf die reine Ausbildungsfunktion und die heutigen Lebensbedürfnisse der Erwachsenen reduziert werden. Lehrerinnen und Lehrer müssen (bei vernünftiger eigener Unterrichtsverpflichtung und Arbeitszeit!) den Unterricht so gestalten können, dass genügend Raum für Musse und Spontaneität sowie Gestaltungsmöglichkeiten für die Beteiligten bleibt», hält Schildknecht fest. Für die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK), die für die Koordination des Schulwesens in der Schweiz zuständig ist, sind die unterschiedlichen Längen des Obligatorium kein Thema mit Priorität. Wie ein EDK-Sprecher auf Anfrage erklärte, könnten die Zahlen nicht ohne weiteres verglichen werden, da auch die Handhabung von Wahl- und Pflichtwahlfächern sowie der Hausaufgaben in den Kantonen unterschiedlich sei.

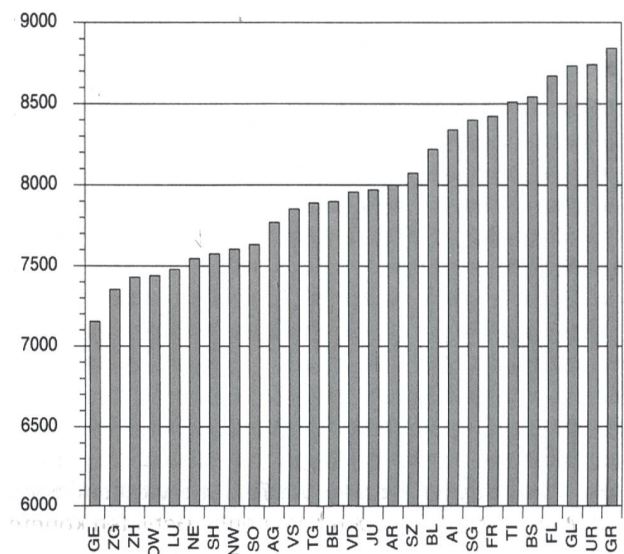
Unterrichtszeit in den Kantonen

Kanton	Wochen	Lektionen	Total Std.
AG	40	10 360	7 770
AI	40	11 120	8 340
AR	40	9 600	8 000
BE	39	10 530	7 898
BL	40	10 960	8 220
BS	39	11 388	8 541
FR	38	10 108	8 423
GE	38	9 538	7 154
GL	40	10 480	8 733
GR	38	11 020	8 841
JU	39	10 626	7 970
LU	39	9 970	7 479
NE	39	10 062	7 547
NW	39	10 140	7 605
OW	38	9 918	7 439
SG	40	10 080	8 400
SH	39	10 101	7 576
SO	39	10 179	7 634
SZ	39	10 764	8 073
TG	40	10 520	7 890
TI	37	10 804	8 510
UR	38	10 488	8 740
VD	39	10 608	7 956
VS	38	9 424	7 853

ZG	38	9 804	7 353
ZH	39	9 906	7 430

Zwischen der Unterrichtsdauer in der obligatorischen Schulzeit und dem Zugang zu den Maturitätsschulen bzw. zur Matura kann kein Zusammenhang ausgemacht werden. Genf mit der höchsten Maturitätsquote hat gar die kürzeste Unterrichtszeit.

Zwischen 7154 Stunden im Kanton Genf und 8841 Stunden im Kanton Graubünden dauert die obligatorische



Schulzeit in der Schweiz. Die grösste Differenz beträgt 1687 Stunden oder 23,6 Prozent.

Medienmitteilung des LCH vom 20. März 2001

Grösste Privatschule der Nordwestschweiz entsteht

Die bisherigen Inhaber der Huber Widemann Schule haben im Rahmen der langfristigen Sicherung der Schule seit längerer Zeit nach einem kompetenten und starken Partner gesucht. In der NSH, welche die grösste Privatschule in Basel ist, haben sie den idealen Partner gefunden. Die NSH übernimmt die Huber Widemann Schule rückwirkend auf den 01. Januar 2001.

Damit entsteht die grösste Privatschule der Nordwestschweiz. Sie basiert auf langjährigen Erfahrungen der einzelnen Schulen und kann entsprechende Synergien nutzen, auch bezüglich einer zukunftsgerichteten und effizienten Organisation. In folgenden Bereichen bieten die Schulen eine qualitativ hochstehende Ausbildung an: Sprachen, Management, Informatik, Handel und Medical.

Pressemitteilung vom 12. März 2001

Unterricht beurteilen – konkret

Jenna Müllener-Malina, Ralph Leonhardt

In der Reihe «Spektrum Schule» liegt eine neue Veröffentlichung des bewährten Autorenteam Janna Müllener-Malina und Ralph Leonhardt vor. Sie erörtern die Frage, wie die Beurteilung von Unterricht strukturiert angegangen und mit konstruktiven Ergebnissen durchgeführt werden kann.

Wenn Unterricht beurteilt werden muss, sei es durch professionelle Inspektorate, durch Laienschulpflegen oder durch Kolleginnen und Kollegen, geschieht dies in der Regel durch Unterrichtsbeobachtung mit anschliessender Rückmeldung im Gespräch an die unterrichtende Person. Dass solche Rückmeldungsgespräche Zündstoff in sich bergen und Anlass zu Fehlbeurteilungen und Missverständnissen geben können, liegt auf der Hand. In welcher Art müssten die Gespräche geführt werden, dass sich ganzheitliche und motivierende Resultate einstellen können?

An diesem Punkt setzen Jenna Müllener-Malina und Ralph Leonhardt an. In einem ersten Teil gehen sie den kommunikativen Grundlagen von Gesprächen nach. Der zweite Teil stellt ein Anforderungsprofil vor, das diejenigen Stichworte erläutert, die für Gespräche mit Bewertungscharakter wichtig sind. Pro Seite wird ein Stichwort unter Hinweis auf wissenschaftliche und schulpraktische Literatur, theoretische Ansätze, Indikatoren und persönliche Standards «auf den Punkt gebracht». Wie gewohnt beziehen die Autorin und der Autor klar Stellung und vertreten ihr Anliegen überzeugend.

Die Neuerscheinung ist interessant für Lehrpersonen aller Stufen sowie Eltern, Behörden und alle, die in irgendeiner Form zur Bewertung von Unterricht verpflichtet sind.

Jenna Müllener-Malina, Ralph Leonhardt

Unterricht beurteilen – konkret

Ganzheitlich – motivierend – fördernd

Klett und Balmer AG, Verlag,

120 Seiten, ISBN 3-264-83348-4. Fr. 39.–

Lerntherapie

Wege aus der Lernblockade – Ein Konzept

Jede Minute wird eine neue chemische Formel entdeckt, alle drei Minuten ein neuer physikalischer Zusammenhang erfasst, alle fünf Minuten eine neue medizinische Erkenntnis gewonnen: Wissen wächst heute exponentiell. Zugleich werden auch die gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Zusammenhänge immer komplexer. «Lebenslanges Lernen» ist so längst kein Schlagwort mehr, sondern nackte Notwendigkeit für den, der in der mo-

dernen Welt bestehen will. Was aber, wenn ein Mensch offensichtlich Probleme hat im Umgang mit dem zu Lernenden – aus Angst vor dem Versagen, aus Stress oder weil er sich in einer Welt nicht wohl fühlt, die ständig Leistung fordert?

Eine Antwort auf spezifische Lernblockaden kann die Lerntherapie sein. Dieses Buch handelt vom Ort dieser noch jungen Therapieform und stellt Theorie, Konzept und Technik der Lerntherapie vor – auf dem Hintergrund einer ganzheitlichen, prozess- und persönlichkeitsbezogenen Auffassung der Lernprozesse selbst.

Armin Metger (Hrsg.), Lerntherapie,

ISBN 3-258-006274-9,

Verlag Paul Haupt Bern, Falkenplatz 14, 3001 Bern,

Ladenpreis CHF 48.–.

L'École privée vaudoise change de tête!

L'Association vaudoise des Ecoles privées (AVDEP) tenait ce vendredi son Assemblée générale au Beau-Rivage Palace de Lausanne. A cette occasion, elle a élu son comité et son président, Monsieur Alain Boss, 53 ans, qui succède ainsi à Madame Léonie Blancpain, directrice de l'école du même nom à La Tour-de-Peilz.

Au service du public depuis plus de 60 ans, l'École Privée vaudoise regroupe aujourd'hui – au sein de l'AVDEP – 48 écoles qui couvrent tous les secteurs de la formation. L'AVDEP, c'est aussi quelque 7500 élèves et étudiants de tous âges, nationalités et milieux socio-économiques. L'AVDEP, c'est enfin, selon une récente étude de l'Université de Lausanne, un impact économique total de 250 millions par an dans le canton de Vaud.

Le nouveau président est licencié ès Sciences de l'Éducation de l'Université de Genève: début de carrière dans l'enseignement, puis, après un diplôme à l'Institut d'Études Sociales, cinq années de coopération au développement au Cameroun. De retour en Suisse, successivement responsable du Département-Education de l'ISPA et directeur des Ressources Humaines de la Radio-Télévision Suisse romande, il est appelé, en 1993, à la tête de l'ENSR, date à laquelle il a rejoint l'AVDEP. Aujourd'hui directeur de l'Athenaeum, école d'architecture et design de renommée internationale, il est membre du groupe Lemania, qui compte parmi les pionniers de l'enseignement privé dans la région Lémanique.

Nul doute qu'avec à sa barre un navigateur aussi expérimenté, le cap de l'AVDEP sera maintenu!

Communiqué de presse, AVDEP, 24. November 2000

L'apprentissage des langues doit être encore valorisé

Lancé par le Conseil de l'Europe, le Portfolio européen des langues a séduit les professionnels de l'enseignement privé et public.

Vendredi à Prangins, une soixantaine de représentants de la Fédération suisse des écoles privées (FSEP), se sont penchés le temps d'un séminaire sur la communication: le défi du futur. L'apprentissage des langues et la formation par Internet étaient au programme

Comme l'a relevé Pia Effront, présidente de la FSEP et directrice de l'Ecole bilingue (Ecole Moser), les compétences linguistiques favorisent la mobilité tant éducative que professionnelle. Elles doivent être assimilées à d'autres compétences. Selon la ou les langues apprises, on constate une différence sensible en terme d'employabilité et de salaire. La langue est un patrimoine, mais aussi un moyen de communication qui ne s'arrête pas aux frontières de notre pays.

Et 2001 est l'Année européenne des langues. Voilà pourquoi le Conseil de l'Europe a choisi le 1^{er} mars pour le lancement officiel du Portfolio européen des langues (PEL) à Berne.

Le PEL est un document individuel, appartenant à l'élève, explique Chantal Andenmatten, directrice de l'enseignement post-obligatoire au Département de l'instruction publique de Genève, et qui a l'avantage d'avoir déjà expérimenté le PEL. Cet outil de communication est un faire-valoir de compétences personnelles en l'occurrence linguistiques.

C'est un document suisse à valeur européenne qui fait état de la formation et de l'évaluation. Il se compose de trois parties: le passeport de langues, qui est la partie officielle, attestée par une école ou une institution, la biographie d'apprentissage linguistique et le dossier personnel.

Les critères d'évaluation sont les mêmes dans toute l'Europe. L'idée du PEL est partie d'un symposium européen en 1991 et a pour objectif la transparence et la cohérence dans l'apprentissage des langues étrangères. Dès 1995, la Suisse s'y est intéressée et a expérimenté des pistes concrètes.

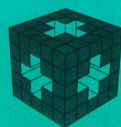
Pilotée par le Conseil de l'Europe, cette expérimentation a été gérée d'une manière scientifique et c'est la version suisse qui a été choisie pour toute l'Europe.

La Conférence des directeurs cantonaux de l'instruction publique recommande cette version de portfolio à partir de 15 ans, mais la décision est du ressort des cantons. Si la plupart des cantons a réagi favorablement, comme Genève et Bâle, qui ont participé à l'expérimentation, ou le Jura qui impose cet outil, Vaud n'a pas répondu à l'appel; ses enseignants étant surchargés par d'autres tâches.

Marie-Léa Collardi

Nouveau moyen d'apprentissage sur Internet

Apprendre sans horaire, chez soi ou sous les tropiques. C'est une réalité qu'offre Internet. Matthias Meier, de l'AKAD, l'académie pour la formation continue de Zurich, a présenté ce nouveau moyen d'apprentissage virtuel. Le e-learning propose plusieurs formations postobligatoires. Il a l'avantage d'offrir en temps réel un soutien à l'élève, un professeur étant à disposition pour répondre aux questions. D'ici au mois d'avril, environ 10000 étudiants seront branchés sur ce site. Ce média peut aussi être adapté à des établissements scolaires pour pallier certains points faibles. Les participants au séminaire ont aussi découvert le nouveau test par ordinateur, qui permet d'attester les bases pédagogiques et linguistiques d'un candidat. Cet examen est plurilingue et permet d'obtenir une attestation officielle, reconnue par l'Université de Cambridge, l'Alliance française, le Goethe Institut et l'Université de Salamanque.



LES ÉCOLES PRIVÉES SUISSES sont

- individuelles,
- innovatrices,
- et orientées vers votre but de formation.

Intéressé(e)? Notre service officiel d'information et de médiation se tient gratuitement à votre disposition pour vous aider dans votre recherche d'une école conforme à vos désirs de formation.

Service Scolaire
de la Fédération Suisses des Ecoles
privées (FSEP)
Case postale 1488
1211 Genève 1
Tél. 0848 88 41 51
Fax 031/328 40 55
E-Mail info@swiss-schools.ch
Internet <http://www.swiss-schools.ch>

FAISONS LE BON CHOIX ENSEMBLE

P.P.
3011 Bern

UNTERRICHTSHEFTE

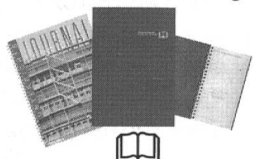
Die bewährten, von über 30 000 Lehrkräften geschätzten Vorbereitungshefte für alle Stufen, Sonderheft für Handarbeits-, Hauswirtschafts- und Fachlehrkräfte, Kindergärtner/innen, Zusatzheft (5 mm kariert)

UNTERRICHTSJOURNAL

Vorbereitungsheft für die Lehrkräfte aller Stufen mit dem jedes Jahr neuen redaktionellen und illustrierten Teil, Wiro Heftung

NOTENHEFTE

praktisch und handlich für Schülerbeurteilung und Noteneintrag



VERLAG FÜR UNTERRICHTSMITTEL

6287 Aesch LU, Telefon 041 917 30 30, Fax 041 917 00 14, www.vfum.ch

LYCEE MICHEL DE MONTAIGNE

(Gai-Savoir SA)

Anne-Marie Dauvergne

2, rue De Grenus · **CH-1201 Genève**
Tél. 022 / 731 52 44 · Fax 022 / 731 52 44

Classes de 3ème, 2nde, 1ère, Terminale; petits effectifs, suivi attentif des élèves. Enseignement traditionnel mais très ouvert sur le monde. Etudes dirigées, cours de révisions avant rentrée. Sections: Littéraire, Sciences Economiques et Sociales, Scientifique.



Tél. 026/663 92 91, Fax 026/663 92 93

Filles et garçons
Internat / Externat
– 9° / 10° année scolaire
– apprentissage des langues
– cours intensifs
– sports, piscine

Vacances actives: du 8 au
21 juillet 2001

Mädchen und Knaben
– 9. / 10. Schuljahr
– Eintritt jederzeit möglich
– Kleine Klassen
– Persönliche Betreuung, Sport
und eigenes Hallenbad.

Sommerkurs: 8.–21. Juli 2001

Pestalozianum
Bibliothek Zeitschriften
Beckenhofstrasse 31
8035 Zürich

ATHENAEUM
ECOLE D'ARCHITECTURE



ARCHITECTURE D'INTÉRIEUR

DESIGN INDUSTRIEL

ARCHITECTURE CIVILE

ARCHITECTURE PAYSAGÈRE

*Temps plein ou cours du soir
Préparation au REG B
Formation continue et stages*

Avenue Mont-d'Or 3 - 1007 Lausanne
Tél. 021/612 66 12 - Fax 021/612 66 11

www.athenaeum.ch